

1. Bestandsentwicklungen, Abschusszahlen

Die Bestandsentwicklung des bejagbaren Wildes verlief auch im letzten Jahr sehr unterschiedlich. Beim **Rotwild** kann auf Zahlen der Hegegemeinschaft zurückgegriffen werden. Hier lag die Abschusserfüllung wie in den Vorjahren auf hohem absolutem Niveau (1585, wobei mehr als 10% auf die Freigebiete entfällt), damit wurde eine Quote von ca. 84% überschritten. Beim **Muffelwild** konnte eine Abschusserfüllung von über 245% (incl. Freigebiete, wobei der Anteil der Freigebiete bei fast 66% liegt) erreicht werden.

Wir sehen uns seit Längerem mit dem Umstand konfrontiert, dass sich das Rot- und Muffelwild, das nach den Vorgaben des Gesetzgebers in bestimmte Gebiete eingepfercht ist und sich seinen Lebensraum nicht selbst suchen darf, neue Gebiete erschlossen hat. Gerade im westlichen Teil des Kreisgebietes grenzt ein starkes Rotwildvorkommen aus NRW an. Nun sieht das Gesetz vor, dass die Gebiete, in denen Rot- und Muffelwild zu dulden ist, verändert werden können, wozu es jedoch u.a. der Zustimmung des Jagdrechtsinhabers bedarf (Grundeigentümer). Diese nutzen zwar das tatsächlich vorhandene Rotwild zu Verbesserung der Pachteinahmen, ein Bestreben nach einem nachhaltigen Erlöschen des Vorkommens kann jedoch nicht beobachtet werden, ebenso wenig besteht der Wille, auf den Boden des Gesetzes zurückzufinden. Der Kreisjagdbeirat wird sich mit dieser Entwicklung befassen müssen.

Beim **Schwarzwild** hat sich die Strecke gegenüber dem (Rekord-) Vorjahr fast halbiert (Statt 5810 noch 2873). Was sind die Gründe? Zum einen sicherlich der hohe Abschuss des Vorjahres, aber sicher auch die Wetterentwicklung mit der langanhaltenden Trockenheit. Das Wetter hat auf den Zuwachs beim Schwarzwild eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Obwohl aufgrund der Eichelmast die Kirschjagd ab September nur noch selten erfolgreich war, wurde dennoch eine

ordentliche Strecke erreicht. Für das kommende Jahr ergeben sich folgende Parameter: Ernährungsausgangslage sehr gut, Frühjahrswetter bis jetzt eher mäßig, vor allem nass und Nachtfröste.

Beim **Rehwild** lag die Abschusserfüllung auf gleichem Niveau wie im Vorjahr (3704, Vorjahr 3989, Quote = 90,1%). Der Kreis besitzt kein Damwildhegegebiet.

Die Bestände beim Schalenwild befinden sich daher auf einem guten Niveau, eine Bejagung ist in Zukunft nicht nur möglich, sondern nötig. Die Landschaften des Kreises weisen für diese Wildarten nachhaltig gute Voraussetzung und Biotope aus. Teilweise sind aus landeskulturellen Gründen eine Zuwachsbegrenzung und auch eine Reduzierung gefragt. Allen sei gedankt, die hierzu tatkräftig einen Beitrag geleistet haben.

Die Anzahl der sog. **MAP-Reviere**, also von Gebieten, in denen das waldbauliche Betriebsziel als erheblich gefährdet beschrieben wird, ist im vergangenen Jahr beim Rotwild deutlich gesunken. Im Bereich des Rehwildes steigt sie nun an. Es ist weiter empfehlenswert, das Gespräch mit den Eigentümern und den Forstbeamten zu suchen, um hier frühzeitig Erkenntnisse zu gewinnen.

Gerade im Hinblick auf die ASP würde Sie bitten, mit der Schwarzwildbejagung ausreichend früh zu beginnen und auch im gebotenen Maße Gesellschaftsjagden gemeinsam durchzuführen. Leider lässt die Politik die gesellschaftlichen Gruppen, die bei einem Eintritt der ASP am meisten leiden, nämlich die Landwirte, im Stich. Nach mehr als 15 Jahren Einschränkung bei der sog. Kirrungsverordnung hat sich herausgestellt, dass diese Verbote und Gängelungen nicht zu einem Absinken der Bestände geführt haben, ganz im Gegenteil. Die Kirrungsjagd beschert stetige Strecken und ermöglicht ein sicheres Ansprechen. Wer diese höchst effektive Jagdart einschränkt oder erschwert und sich auf Drückjagden verlässt, muss sich den Vorwurf gefallen lassen, nicht alles zu tun, um den Bestand zu kontrollieren.

Schon aus politischen Gründen ist es wünschenswert, stärker zusammenzurücken, dies kann durch gemeinsame Drückjagden gefördert werden. Wichtig sind hier eine klare Vorbesprechung und Disziplin. Manche Zusammenarbeit scheitert an der Einigung über die Freigabe bzw. die mangelnde Disziplin. Werfen Sie auch bei großräumigen Jagden die Waidgerechtigkeit nicht über Bord. Jagden, bei den völlig abgehetztes Wild, das vor Erschöpfung kaum noch reagiert, gestreckt wird, sind mehr als grenzwertig. Nicht immer lassen die örtlichen Gegebenheiten eine revierübergreifende Jagd zu. Eine gemeinsame Drückjagd besteht nicht darin, den Nachbar jagen zu lassen, und an der Grenze abzustauben.

Weiterhin schlecht sieht es beim **Niederwild** aus, obwohl die exakten Daten noch nicht vorliegen. Dem Vernehmen nach gibt es Zuwächse bei Gänsen, im Übrigen bleibt die Situation angespannt. Vielen Jägern ist dafür zu danken, auf eine Jagd von Hasen, Rebhühnern und Fasanen vorerst und weiterhin zu verzichten.

2. Jungjäger

Im letzten Jahr haben vor dem Prüfungsausschuss des Kreises 18 Jungjäger die Prüfung erfolgreich absolviert. Ich möchte dazu nochmals unseren Glückwunsch aussprechen. Ich würde Sie bitten, diese Jungjäger, deren Anschriften in der Zeitschrift „Jagd und Jäger“ angegeben worden sind, Gelegenheit zu geben, das Gelernte auch einsetzen zu kommen.

3. Jagdverpachtungen

Die Jagdverpachtungen verliefen bis auf wenige Ausnahmen unproblematisch, d.h. die Nachfrage ist nach wie vor ausreichend, die Angebote abzudecken. Es gab eigentlich kaum Schwierigkeiten,

auch die neue Umsatzsteuerpflicht scheint in der Praxis keine Probleme zu bereiten.

4. Runder Tisch Schwarzwild

Der Runde Tisch hat im vergangenen Jahr nicht getagt. Grund ist, dass im Kreis keine Probleme herrschen, deren Lösung einer Mithilfe von dritter Seite bedürfen. Im Übrigen besteht Einigkeit darin, dass der Runde Tisch nur Empfehlungen geben kann, die bereits bekannt sind. Landrat Dr. Pföhler teilte mit, die Absenkung der Trichinen-Kosten auch im kommenden Jahr fortgeführt wird. Dazu unser herzlicher Dank. Eine Absenkung der Hundesteuer, wie in dem Papier der Landesregierung angeregt, erfolgt nicht und ist auch soweit erkennbar nicht vorgesehen. Die KirrVO, die das effektive Bejagen der Sauen erschwert, bleibt unverändert.

Dr. Schuck, KJM